

**Zeitschrift:** Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft.  
Serie 2 = Publications de la Société Suisse de Musicologie. Série 2

**Herausgeber:** Schweizerische Musikforschende Gesellschaft

**Band:** 48 (2007)

**Artikel:** Mit Jean-Claude unterwegs

**Autor:** Schwarb, Egon

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-858713>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

EGON SCHWARB (MURI)

## Mit Jean-Claude unterwegs

Jean-Claude aus seinem Arbeitsnetz zu locken, ist eine anspruchsvolle Sache. Und wenn er ahnt, dass man ihn persönlich fassen möchte, dann findet er eidechsenflink Schlupfwege. Ihn bindet immer eine Aufgabe oder er beschäftigt sich mit einer Sache, die ihn fesselt, die sich entfalten will und die seine Zeit und Konzentration in Anspruch nimmt. In jungen Jahren schon wird er von seinem Vater gelernt haben: Immer ist ein Bild noch nicht fertig, immer ist eine Idee im Kopf, die noch nicht Gestalt geworden auf der Leinwand. Jeder neue Tag gibt dir die Chance, dem Schönen, dem Gültigen und dem Wahren einen Schritt näher zu kommen.

Sage mir, wohin du gehst, dann weiss ich besser, wer du bist. – Seit den späten Sechzigerjahren darf ich sein Weggefährte sein. Nach Lehrjahren in Wien und Amsterdam erhielt der noch nicht dreissigjährige Organist und Cembalist einen ersten Lehrauftrag am heimatlichen Konservatorium in Winterthur. Mit seinen Studierenden besuchte er gelegentlich die Klosterkirche Muri, um an den spielbar gemachten Lettnerorgeln vorbachsche Literatur süddeutscher und italienischer Meister zu studieren. Ich durfte Türen öffnen und gelegentlich demonstrieren, was mich die Instrumente mit ihrem tückischen Wind und mit einer ungewohnten Spielanlage gelehrt hatten. Experimentierend, fragend und hörend entdeckten wir miteinander die alten Orgeln als unsere Lehrerinnen. Reflektierend wurde uns immer bewusster, dass das gute Instrument eine gleichwertige Partnerin der Komposition ist, und dass zu einer überzeugenden Aussage die Idee des Komponisten sich unverstellt vereinigen muss mit dem Atem und der Klangsprache der Orgel im Raum. Oskar Birchmeier, der initiative Brugger Stadtorganist, kam dazu. Wir begannen, an Sonntagnachmittagen Vespermusiken zu gestalten. Wir verstanden uns als neu erwachter Organisten-Laienkonvent der ehemaligen Benediktinerabtei. In einer Phase, wo nach anregenden Studienjahren die ersten beruflichen Aufgaben isolierend wirken, fanden wir in Muri ein Forum der Kommunikation und Innovation. Als Lernende, Hörende und Musizierende wurden wir Freunde.

Neuen Wind brachten die Holländer in unsere Gauen. Der Orgelbauer-vater Oskar Metzler aus Dietikon holte den jungen Organisten und Orgelarchitekten Bernhardt Edskes in die Schweiz, und dieser brachte seine Organistenfreunde aus dem niederländischen Schnittgerparadies nach Muri. Mit Klaas Bolt aus Haarlem, dem Clavichordbauer Lengeman, dem Studenten Harald Vogel und dem originellen begabten Wim Talsma erlebten wir unvergessliche Stunden und Tage. Ein getrichterte Vorstellungen gerieten ins Wanken. Wir wollten diesen Wind und diese Faszination weitertragen. Die Idee der erweiterten Zusammenkünfte kam auf. Als die Schottorgel 1970 von Klaas Bolt und Marc Schaefer collaudiert war, waren ideale Bedingungen für Orgelwochen geschaffen. In diesen Jahren wurde Jean-Claude als Cembalo- und Orgellehrer an die *Schola Cantorum Basiliensis* berufen. Von Anfang an war er der künstlerische Kopf der Orgelwochen, der Kontaktbauer mit einer jungen Organisten-generation, der intelligente Vernetzer von Musizierenden, Instrumentenbauern und Musikwissenschaftlern. Ich darf anfügen, dass im Leitungsteam die benediktinische Regel der Armut selbstverständlich praktiziert wurde; nach Studentagen und Konzerten wurde stets das «Übriggeblie-bene» brüderlich geteilt. So lebte Jean-Claude während mehr als 30 Jahren seine Liebe zur «Musik in der Klosterkirche Muri». Sein Begleiten war Hilfe und Ermutigung, ein Massstab der Leidenschaft und Liebe für die Orgelmusik.

Auf eine besondere Weise war Jean-Claude unterwegs mit dem Klosterchor Wettingen, den ich 1976 gegründet und während 25 Jahren geleitet habe. Mit dieser Chorgemeinschaft war es möglich, den reichen Schatz der Choralbearbeitungen in eine liturgienahe Beziehung zum Gemeindechoral zu bringen. In den meisten Fällen ist das Choralvorspiel eine Frontalaktion ohne Antwort. Selbstverständlich kann der aufmerksame Hörer den wortdeutenden Gehalt der Orgelbetrachtung nachvollziehen, es fehlt aber die akklamatorische Reaktion der Gemeinde. Dieser dialogische Urgestus aller Liturgie ist in der konzertanten Darbietung ausgeklam-mert. Auf die Dauer verlieren beide Gesprächsinstanzen, instrumentales Spiel und Hörende, ihre innere Lebendigkeit. In zahlreichen Musik-andachten gestalteten wir Programme mit diesem Chor-Orgel-Dialog, ergänzt durch Chormotetten und eingerahmt durch freie Orgelwerke. Eine exerzitienähnliche Versenkung in einen einmaligen Kosmos geschah durch die Beschäftigung mit den grossen Bachschen Choralzyklen: Orgelbüchlein, Leipziger Autograph und Dritter Teil der Clavierübung. Für Jean-Claude war es immer selbstverständlich, die Chorproben in Wettingen zu besuchen. Auswertende und ausführliche Telefongespräche

gehörten zum intensivsten didaktischen Bemühen unserer Zusammenarbeit. Mich faszinierte immer wieder die konzentrierte Aufmerksamkeit für den musikalischen Ablauf und die argumentierte Präzision der konkreten Veränderungsvorschläge. Seiner mithörenden Präsenz scheint kein Ton und kein Klang verloren zu gehen. In seiner Schule konnte ich den hohen Anspruch des notwendig qualitativen Dabeiseins lernen. Die dem künstlerischen Vorgang angemessene Wahrnehmung ist eine hohe Kunst. Und – sie ist lernbar und entwickelbar. Zudem war es mir immer möglich, Anteil zu haben an seinem organistischen Bemühen um Klarheit, um Klanggestaltung, Tempowahl und Affekt.

Jean-Claude hätte es immer gelockt, den Chor mit ähnlicher Intensität hinzuführen in den Nachbarkosmos der Bach-Kantaten. Es blieb aber bei Versuchen. Ich scheute den Aufwand, und ich hatte Angst, in die Krallen des Geldes zu geraten. Vorsicht war vor allem geboten, weil die Musikwissenschaft Aufführungen mit kleinen Vokalensembles anzuregen begann. Jean-Claude war es aber, der mich auf den Weg schickte mit den Bach-Motetten, den Passionen und der Hohen Messe. Und wer mit ihm aufbricht, der hat bis zum letzten Ton einen umsichtigen Begleiter an der Hand. Ich habe nie erlebt, dass er ein Projekt auf halbem Weg verdursten liess. Wirklich, er lebt das zeitlose Gesetz: Du bist verantwortlich für das, was du dir anvertraut gemacht hast. Im nachhinein bin ich sicher, dass im freundschaftlichen Miteinander Überraschendes möglich wird, dass sich Dinge entwickeln, die dem Einzelkämpfer verschlossen bleiben.

Niemals kann man Jean-Claude stundenlang in einer schwatzenden Kaffeerunde festhalten. Er öffnet sich beim Musizieren, beim Studium und – beim Wandern. Mancher würde sich wundern über seinen Mut und über seine Zähigkeit. Von unseren Wanderungen darf ich aber nicht berichten, als wären wir Seilgefährten und Kletterhelden. Unsere Wege führten uns immer in die Stille und ins «Pedalspiel» mit steinigen Pfaden. In meiner Erinnerung leben diese Routen von den ausgewanderten Gesprächsthemen. Zwei Mehrständer will ich aus dem Wanderarchiv abrufen, um meinen Freund zu charakterisieren.

#### *Wanderung 1: Oberrickenbach-Bannalp-Schonegg-Isenthal.*

Bei dichtem Nebel begann unser Aufstieg am Bannalpsee. Ein Einheimischer wagte keine ermutigende Wetterprognose, schloss aber die Möglichkeit nicht aus, dass das Nebelmeer unter dem Gipfel des Kaiserstuhls liegen könnte. Nach kurzer Zeit war auch der Stall vom Nebel aufgeso-

gen, und während wir im ruhigen Berggängerrhythmus vorankamen, begann Jean-Claude von seiner Forschungsarbeit an den Frühwerken Bachs zu berichten. Monatelang hatte er Anhaltspunkte über die Einflüsse Georg Böhms und weiterer Vorbilder auf Bachs Orgel- und Kantatenkompositionen gesucht. Aus dem Gedächtnis entfaltete er nun eine Fülle von Details und zeichnete bergwärts strebend für mich nach, wie bestimmte Melodiemuster oder Formgebilde erstmals in Kompositionen auftauchen, sich dann in folgenden Werken variieren und schliesslich abgelöst werden durch neue Muster und Gestalten. Das Phänomen, wie ein autonom lernendes Genie sich Werk für Werk weiter entwickelt und seiner individuellen Möglichkeit entgegenstrebt, lässt Jean-Claude bis heute nicht los. Jean-Claude wäre brennend interessiert, einem Meister wie Bach über die Schultern schauen zu dürfen, die schreibende Langsamkeit des Entwickelns zu verfolgen, um schliesslich die Strategie der kreativen Intelligenz zu verstehen. Ich verliere Details, aber es wurde mir in diesem Berggespräch klar, was es heisst, den Kompositionsvorgang im Zeitlupen-Rhythmus des Schreibvorgangs mitzudenken und zu verstehen. In dieser Schule der Aufmerksamkeit für die Mikrostruktur und ihren Wachstumsvorgang trainiert sich mein Wandergefährte und arbeitet unablässig an der Fähigkeit, das Ergebnis der Analyse Studierenden im Unterricht und Hörenden im Konzert mitzuteilen.

Es war ein eindrücklicher Aufstieg mit einem, der vorlebt, wie man Musik liebt. Die Sonne dankte meinem Forscher und Lehrer vor dem Abstieg ins nebelverhangene Tal zwischen Rotstock und Bärenstock.

#### *Wanderung 2: Rheinweg zwischen Stein-Säckingen und Laufenburg.*

Vom Bahnhof Stein-Säckingen ist man in wenigen Minuten am linken Uferweg. Vom Verkehr abgewandt strebten wir flussaufwärts. Am anderen Ufer grüsste das Säckinger Münster. Nach Holzbrücke und Kraftwerk waren wir allein mit dem trägen Rhein und aufgescheuchten Enten und Grasmücken im Ufergebüsch. Im Weitergehen war die Rede von Strukturanpassungen der Schola an neue Hochschulnormen, von Auswirkungen angeordneter Sparmassnahmen, von Prüfungen und vom Unterrichten. Jean-Claude erlebte ich stets als starken, tragfähigen und tragwilligen Ast am Baum der Schule. Als Lehrbeauftragter will er an der inhaltlichen Substanz des exponierten Instituts und an ihrem Profil mitgestalten. Vor allem aber ist er Lehrender. Ausgerüstet mit wissenschaftlicher und praktisch-künstlerischer Kompetenz stellt er sein didaktisches Wirken in den Dienst der Studierenden. In diesem Rollenspiel gibt es

kein pädagogisches Schwanken; wie in alten Bauhütten verpflichtet das Vorbild des Meisters seine Gesellen.

Man müsste nun zuerst den Meister der Vornehmheit und der menschlichen Beherrschtheit schildern, personale Bedingungen, die ich am Lehrer Jean-Claude achte und bewundere. Es dürfte in meinem Bericht niemals der Eindruck entstehen, er plaudere im freundschaftlichen Gespräch über Persönliches. Vielmehr schenkt er Anteil an Begabungen, die ihn anregen und herausfordern, oder er berichtet von Phasen des Ringens um einen individuell weiterführenden Lernweg.

Ein Fallbeispiel ist mir im Gedächtnis geblieben: Eine Studentin ist nach mehreren Aufbaujahren in eine lähmende Krise geraten. Sie zweifelt an ihrer Begabung. Im Unterricht und beim öffentlichen Spiel kriecht die Angst mit. In den Armen melden sich bewegungshemmende Schmerzen, Migränen kommen dazu. Die psychische Not wächst. Die Unterrichtszeit droht durch Sekundärprobleme zu zerrinnen. Jean-Claude ist ratlos. Die Alternative beginnt ihn zu plagen, den Unterricht mit dieser Problemstudentin aufzugeben. Aber er erinnert sich, wie vor dieser Krise die Begeisterung zur Musik und zum musikalischen Lernen lebendig war. Gehör, Empfindung und Gestaltungswille sind entwickelt. Die schüchtern introvertierte Person ist intelligent. – «Ich gebe nicht auf, ich will's versuchen!» – Jean-Claude schildert nun, wie er den Bewegungsapparat löst und lenkt, wie er Haltung und Atem in den Spielablauf einbaut, wie er Konzentration und Lockerheit in Balance bringt, wie er das Vertrauen zum Speichervorgang stärkt und wie er ein Strömen aus innerem Singen anregt. Er nimmt Zeitdruck weg und ermöglicht Erfolgserlebnisse im Kleinen. Endlich, an einer fremden Orgel, gelingt ein längeres Choralvorspiel mit gelöster Bewegung tadellos. Ein gutes, lösendes Gespräch wird möglich. Von da an wirkt im ganzen Bedingungsfeld des Studierens eine neue Kraft. Ein Mensch mit seiner Musik hat wieder eine Zukunft.

Am Rhein habe ich Jean-Claude als musikpädagogischen Lebensretter kennen gelernt.

Wer mit Jean-Claude unterwegs sein darf, kann über der musikalischen und pädagogischen Kompetenz die Aura seiner Spiritualität entdecken. Für ihn ist Musik die Sprache der Himmelswesen, mitgeteilt den Berufenen und von diesen irdischen Musikanten anvertraut. Musizierende sind Empfangende und Antwortende. Unsere Töne werden am Ursprungsort

des Schöpfergeistes wieder wahrgenommen und eingefügt in den zeitent-  
rückten, himmlischen Jubel.

Ich glaube, die lebendige Freundschaft ist ein Geschenk des Himmels.  
Indem man miteinander unterwegs bleibt, kann man dafür danken.